

GALERIE MAGNET

VÖLKERMARKT - KLAGENFURT - WIEN

Frühjahrsausstellung 2018

B SAMMLUNG
ECKER

UND DIE
KLASSISCHE MODERNE

ART AUSTRIA 2018

INTERNATIONAL ART FAIR

26. - 29. APRIL 2018

GARTENPALAIS, LIECHTENSTEIN, VIENNA

GALERIE MAGNET

VÖLKERMARKT - KLAGENFURT - WIEN

B SAMMLUNG
ECKER

UND DIE

KLASSISCHE MODERNE

Begleitbuch zur Ausstellung der **GALERIE MAGNET** im
Gartenpalais Liechtenstein, Wien,
zur 11. **ArtAustria**

26. - 29. April 2018, täglich ab 11 Uhr

Teile der Ausstellung werden im Anschluss in
unserer **GALERIE MAGNET** in der
Himmelfortgasse 12, 1010 Wien, zu sehen sein.

Text: Harald Scheicher
Fotos: Fotostudio Prokop
Druck und Herstellung: Christian Theiss GmbH
Katalogbearbeitung: Karin Magnet
ISBN: 978-3-901758-25-6

WIR DANKEN:



LAND  KÄRNTEN

B SAMMLUNG E C K E R

*H*einrich Becker (geb. 27. 9. 1881 in Braunschweig, gest. 26. 9. 1972 in Bielefeld) kam 1908 nach Bielefeld, um eine Stelle als Gymnasiallehrer für Deutsch, Französisch und Englisch anzutreten. Neben seinem Hauptberuf war er von 1928-1933 erster (ehrenamtlicher) Leiter des Kunsthauses der Stadt Bielefeld, dessen Gründung er maßgeblich mit initiiert hatte. Sein Hauptaugenmerk galt dem deutschen Expressionismus, dessen Exponenten er in Bielefeld ausstellte, neben der Kunst der deutschen Moderne in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, die er in Ausstellungen von Kollwitz, Corinth, Liebermann, Slevogt, Felixmüller, Beckmann u.a. zeigte. Seine Ankäufe für die städtische Kunstsammlung legten den Grundstein für die heutige Sammlung. 1933 enthoben ihn die Nationalsozialisten seines Amtes

aufgrund seines Einsatzes für die moderne Kunst.

Nach Kriegsende 1945 wurde Heinrich Becker wieder in sein Amt eingesetzt. Es gelang ihm bis zu seinem Ausscheiden aus Altersgründen 1954 nicht nur, einen passablen Ersatz für das zerstörte Kunsthaus einzurichten, sondern auch Verluste, die die Sammlung durch Beschlagnahmung der Nazis 1937 und durch Zerstörung im Krieg erlitten hatte, großteils wieder auszugleichen. Heinrich Becker war Mitbegründer und viele Jahrzehnte lang die treibende Kraft des Bielefelder Museumswesen. Für seine Verdienste erhielt Heinrich Becker 1966 den Kulturpreis der Stadt Bielefeld.

(Jutta Hülsewig-Johnen in <http://www.exilarchiv.de>)

B SAMMLUNG
BECKER



Werner Berg und Heinrich Becker

Heinrich Becker und Werner Berg

1932 beteiligt sich der 28jährige Werner Berg an einer Ausstellung junger deutscher Maler im Kunsthaus Bielefeld. Durch Emil Nolde wird Berg mit dessen Leiter, Dr. Heinrich Becker, bekannt gemacht, der ihm Zeit seines Lebens treuer Freund bleiben sollte. Rückblickend wird Werner Berg 1961 zu Heinrich Beckers 80. Geburtstag schreiben:

„Gut 30 Jahre ist es her, dass Emil Nolde von Ihnen, dem Freund der Kunst und der Künstler, zu mir sprach, mit einer Wärme, die man nur sehr wenigen Menschen gegenüber bei ihm wahrnahm. Bald darauf wurde ich durch seine Initiative, in welchem Zusammenhang ich auch W. Scholz nicht vergessen will, zur Teilnahme an einer Ausstellung im Städtischen Kunsthaus Bielefeld eingeladen, die Sie, Dr. Becker, als eine Art Heerschau der Jüngeren geplant hatten, und die 29 Maler vereinte. Neben manchen Zeichen erster starker Zustimmung trug mir diese Ausstellung Ihren begeistertsten Zuruf ein. Vor mir liegen Ihre ersten Zeilen von September 1932, und eben daher datiert eine Freundschaft, die ihresgleichen sucht an Bewährung. Es wäre mir völlig unmöglich aufzuzählen, was alles und wofür alles ich Ihnen zu danken habe. Immer in den oft so bösen Wechselfällen des Lebens standen Sie dem jüngeren Künstler zur Seite, nie verzagend, nie sich versagend. In Rat und Tat waren Sie die Treue selbst, damals beim notwendigen Bruch mit dem verehrten Meister, beim Tod des Freundes, beim Zerbrechen sämtlicher Bindungen von alt her und in der Nacht der Verzweiflung, – bei dem furchtbaren, teuflischen Umbruch der Zeiten, wie beim ersten Wiederaufrichten. ... Sie beide, Dr. Heinrich Becker und Frau Marthe Becker,

fügen dem geschändeten deutschen Gesicht jenen Zug bei, um derentwillen die Engel der Vernichtung es dereinst verschonen mögen. Die Marees'sche Wappenparole lautete Ex fide vivo. Zuletzt krönt Sie und Ihr Wirken das Paulus Wort: „Und hättet der Liebe nicht...“

1935 wird eine Einzelausstellung Werner Bergs im Städtischen Museum in Bochum und im Kölnischen Kunstverein gezeigt, auf dieser letzten Station jedoch polizeilich gesperrt. Die Bochumer Kritik hatte noch geschrieben: „Werner Berg ist eine der stärksten Persönlichkeiten, die wir in der Gemäldegalerie überhaupt kennenlernten.“ Der Leiter der Landesstelle der Reichskammer der bildenden Künste jedoch schreibt an den Kölner Kunstverein betreffend der Ausstellung Werner Berg: „Auf verschiedene Einsprüche hin habe ich mir die Ausstellung angesehen und mich davon überzeugt, dass die ausgestellten Bilder zum größten Teile im Sinne des §2 der Anordnung des Herrn Präsidenten der Reichskammer der bildenden Künste, betreffend die Veranstaltung von Kunstausstellungen und Kunstmessen vom 10. April 35, der Verantwortung für das Volk, insbesondere für das hiesige Gebiet ermangeln. Da außerdem für die Ausstellung die Genehmigung des Herrn Präsidenten der Reichskammer der bildenden Künste fehlt, muss ich Ihnen dringend nahelegen, diese Ausstellung sofort zu schließen. Als Mitglied der Reichskammer der bildenden Künste, haben sie ganz besonders die Aufgabe und Verantwortung, nur solche Bilder auszustellen, die dem gesunden Empfinden unserer heutigen Zeit entsprechen.“ Die Nationalsozialisten, die den expressionistischen Strömungen in der

Kunst anfangs zum Teil mit gewissem Wohlwollen gegenüberstanden, beginnen zunehmend mit der Verfolgung und Ausgrenzung, dieser nun als „entartet“ angeprangerten Künstler. Auch Dr. Heinrich Becker wird von den Nationalsozialisten als Leiter der Kunsthalle Bielefeld abgesetzt. Bei Unmöglichkeit öffentlicher Ausstellung präsentiert er jedoch im Kreis seiner Bekannten, zu denen maßgebliche Persönlichkeiten Bielefelds gehören, eine große Auswahl von Bergs Bildern und kann einige davon Gleichgesinnten verkaufen.

1937 gerät Werner Berg durch die vielen Rückschläge des vergangenen Jahres und die völlig erloschene Möglichkeit mit seinen Bildern aufzutreten in eine tiefe Schaffenskrise. Er teilt seine Sorgen dem Sammlerfreund Dr. Becker in Bielefeld mit. Dessen Antwortschreiben gibt Einblick in die zu dieser Zeit durch große Selbstzweifel gekennzeichnete Situation des Malers: „Ich weiß ja nur zu gut, auch von mir selbst, wie Unruhe, Sehnsucht, Lebensangst, Zweifel und Verzagttheit nicht eigentlich aus äußeren Umständen kommen, sondern ihre Quelle mehr als irgendwo sonst in der eigenen Brust haben. Ich weiß aber auch, dass der Widerstand gegen Sorge und Gram nur aus dem eigenen Inneren kommen kann, nicht aus der Veränderung der äußeren Umstände um uns, und dass man bis zu einem gewissen Grad diesen Widerstand üben, stärken und durch bewusste Übung sich erhalten kann und also auch muss. Werfen Sie die Unzufriedenheit mit sich und Ihrem Tun von sich. Sie sind doch mit Ihrer künstlerischen Arbeit auf gutem Wege. Bedrängen Sie sich nicht zu sehr, zwingen Sie sich nichts ab. Bleiben Sie geduldig, wenn die Schaf-

fenskraft einmal aussetzt oder schwächer wird. Es ist in alledem ein geheimes Gesetz, dem wir alle unterworfen sind, wie die wachsende Pflanze, die ihre deutliche Wachstumsgrenze hat und respektiert.“ Beckers Frau Marthe fügt hinzu: „Kein Mensch, der die Kunst wirklich liebt und für sie frei zu leben sucht, kann es leicht haben. Würde alles glatt von sich gehen, ohne dieses Ringen, das oft schwerste Last ist für Ihre Seele, wäre es mit Ihrem Kunstschaffen nicht gut gestellt. Es kann nichts Großes entstehen ohne dieses Suchen, die starke Hingabe und das ... Warten. Fragen sie nicht ob der Tiefpunkt erreicht ist oder nicht. ... Vergessen Sie nicht, dass es schön ist zu leben – wirklich zu leben.“ Im November 1937 unternimmt Werner Berg eine längere Reise über Bielefeld zur Weltausstellung nach Paris. Marthe Becker schreibt an Mauki Berg: „Ich freue mich, dass Sie wieder gesund sind, dass Sie durch Ihre Tätigkeit ermöglichen, dass Ihr Mann reisen kann, dass er seinen Wunsch Kunst zu sehen, erfüllen kann. Es war eine sehr große Freude ihn wiederzusehen, es geht von ihm eine Wirkung von starker gütiger Ruhe, die auf einen wirkt wie die große Natur. Sein stolzer Glaube an die Kunst, an seine Kunst, sein Vertrauen, das er uns schenkt, haben uns in den kurzen Stunden des Zusammenseins beglückt. Wenn solche Künstler heute leben, ist es ein Geschenk für uns alle, die die wahre Kunst lieben; wenn solche Menschen in der Weise zu leben wissen, ist es ein Trost. Sie bewahren sich beide Ihr „Selbst“ und können trotz der Anstrengungen des Alltags Ihr Denken und Fühlen aus den großen Eindrücken, die die Berge geben, nähren und wachsen lassen. ... Alle, die hier seine Bilder gesehen,

wollen ihn kennenlernen und er hat schon seine Bilder wiedergefunden, die hier bei Freunden und Bekannten hängen.“

1938 fährt Werner Berg zu Beginn des Jahres mit dem Pferdeschlitten nach Diex, um zu malen. Seine Frau, Mauki, schreibt darüber an Dr. Heinrich Becker: „Mein Mann hatte schon seit langem das Vorhaben, einmal mit dem Schlitten auf mehrere Tage zum Malen loszuziehen. Wetter und Schlitten waren besonders günstig, drum hat er sich mit seinem ganzen Malkram aufgemacht und ist nach Diex, einem hoch entlegenen Bergdorf am Fuße der Saualpe gefahren. ... Wohl ist ihm, dem geistig Einsamen, gut von Zeit zu Zeit in den Briefen die Wärme wahrer Freundschaft zu spüren. Leider kann auch ich ihm nur selten ersetzen, was er bei Ihnen in reichem Maße hatte und in Ihren Briefen immer wieder hat – die fruchtbare geistige Aussprache. Auch sind wir zu sehr eins. Die geistige Berührung von außen ist notwendig. In der Malerei hat das Jahr gut eingesetzt und ich habe die starke Zuversicht, dass es nicht nur bei gutem Anfang bleibt. Es sind nacheinander drei gute Bilder entstanden, eine Felslandschaft an der Drau, dann ein stilles Winterbild mit Figuren und wieder eine Schneelandschaft. Der Winter ist schön bei uns, ich kann mir keinen Maler denken, der sich hier des Eindrucks der weißen Landschaft entziehen könnte und der nicht dem Geheimnis der stillen Natur in immer neuen Bildern nahe zu kommen strebte.“

Beckers, die in ihrem Bielefelder Kreis den „entarteten“ Künstlern treu bleiben, gelingt es weiterhin, vereinzelte Werke Werner Bergs an Freunde zu verkaufen. Marthe Becker schreibt: „Wir haben so stark oft das Empfinden, dass Sie den schweren aber richtigen Weg gefunden haben. Jeder von uns steht an einer Stelle seines Weges, ohne zu wissen, wie lang er noch ist, welche Schwierigkeiten er uns bereiten wird, so ist wirklich jeder Schritt wichtig, jede Tat, jedes Wort – ohne sich deswegen anzuklammern, da das sich Lösen fast genauso wichtig ist – um bereit zu sein, wenn es nicht weiter geht. Denke ich an kommende Menschen, so wünschte ich die Welt anders – aber der Trost sind die guten Menschen und Freunde, die man hat, und dazu gehören Sie immer.“ Heinrich Becker fügt hinzu: „Wie sehr menschliche Gemeinschaft auf geistiger Zugehörigkeit beruht, und wie wenig die Nähe im Raum Freundschaft und bleibende Zuneigung verbürgt, erfahren wir ja alle täglich im Umgang mit den Mitmenschen.“ Wenig später ergänzt Marthe Becker: „Mögen Sie sich die innere und äußere Freiheit bewahren, so zu schaffen wie Sie wollen, ohne nach den Vorschriften des einen oder anderen zu hören – Ihre Berge sind ein neutraler Schutz; ich denke so leicht kann nicht das Gerede zu Ihnen. Sie haben auch wenig Zeit für alles, was unwichtig ist.“

Immer schwieriger wird es den Freunden Becker, ohne sich selbst zu gefährden, Berg ihre Ansichten mitzuteilen. „Dann spüren wir aber auch, wieviel ungesagt bleibt, ungesagt bleiben muss, und wir vertrauen, und Ihre Briefe zeigen uns so überzeugend, dass wir es dürfen – vertrauen auf Ihr inneres Ohr, dass auch

Verschwiegenes zu hören weiß“, schreibt Heinrich Becker später, als er hört, dass Werner Berg sich zum Sanitäter ausbilden lässt, ergänzt er: „Nun zieht auch Sie diese Zeit in den Strudel, es kann ja nicht anders sein, und tun sie ja, was Sie begonnen haben mit vollem Herzen, es ist das Schönste und Notwendigste, was zu tun bleibt. Dass auch Ihnen der Dienst am Nächsten zum Segen wird, dessen bin ich ganz sicher, Ihrer Kunst nicht minder, wenn sie erst wieder zur Ruhe und einsamen Arbeit kommen.“

1941 soll Werner Berg als Kriegsmaler nach Norwegen abkommandiert werden. Es kommt allerdings vorerst nicht dazu und er wird für die Arbeit am Hof wieder freigestellt. Heinrich Becker schreibt: „Achten Sie nicht auf das Grauen in der Welt draußen. Wenige Meter vom Gletscherrand beginnt schon der Pflanzenwuchs und blüht der herrlichste Enzian. Arbeiten Sie wie die Natur, die sich von ihrem Müssen nicht ablenken lässt, in deren Wirken vieles in Trümmern geht und neues Leben und neue Form immer wieder ans Licht gebracht wird. Die Blumen an Abgründen und in tiefen Schluchten sind so oft die schönsten. Auch in der Kunst ist aus Grauen und Verzweiflung Großes genug entstanden. Ist nicht Ähnliches von Weinheber zu hören? Gut, dass Sie ihm begegnet sind.“

Im August 1941 besucht Dr. Heinrich Becker den Rutarhof. „Der Anblick Ihrer künstlerischen Arbeit, mein lieber Werner Berg, hat mir aufs Neue gezeigt, wie sie Ihrer Wesenheit, Ihrem Lebensraum, Ihrer inneren und äußeren Welt entspringt. Wenn Ihnen je Zweifel und Bedenken kommen, werfen Sie sie von sich. Tragen Sie die doppelte Last Ihres Daseins weiter. Hindert die

Arbeit in Haus und Hof am künstlerischen Schaffen, so füllt sie Sie auch mit kräftigster Lebens- und Naturanschauung, nährt sie Ihre innere Welt, hält sie lebendig, wie es wenigen Malern vergönnt ist. Ich trage das Bild eines Werner Berg in mir, der auf seinem Weizenfeld mit hoch geschwungener Garbe dem Erntewagen zu schreitet, stark, fest und selbstgewiss. Suchen Sie mit der gleichen Gelassenheit Ihre künstlerische Ernte einzubringen“, schreibt Heinrich Becker nach seiner Rückkehr nach Bielefeld und Werner Berg erwidert: „Gerade in diesen Jahren hier, da uns das Leben wie eine Flut oft gehoben und geworfen hat, waren Sie, war Ihre Freundschaft das Stete und Stärkende, und nicht selten war der Blick zu Ihnen hin die einzige Helle am Horizont um uns.“

1942 muss Werner Berg einrücken. Heinrich Becker schreibt an Mauki Berg: „Verbunden sind wir in dem Gedanken an Werner Bergs Kunst, in dem Glauben an seine gestaltenden Kräfte, in der sicheren Aussicht auf das hohe Ziel, das vor ihm steht. Diese gemeinsame Zuversicht hilft uns, auch bei der neuen Schicksalswendung Ihres Daseins Mut zu behalten und die aufgezwungene Trennung gutzuheißen. Schmerzlich muss diese Zeit für Sie wie für Werner Berg sein. Aber welche Nahrung wird sein inneres Weltbild unter den ganz anders gearteten Lebensbedingungen, durch die ungewohnten Natureindrücke finden! Wie lästig er auch die äußere Dienstverpflichtung empfinden muss, was er dabei an Bildvorrat in sich zusammenschaut, kann von

entscheidender Bedeutung für seine künstlerische Leistung werden.“

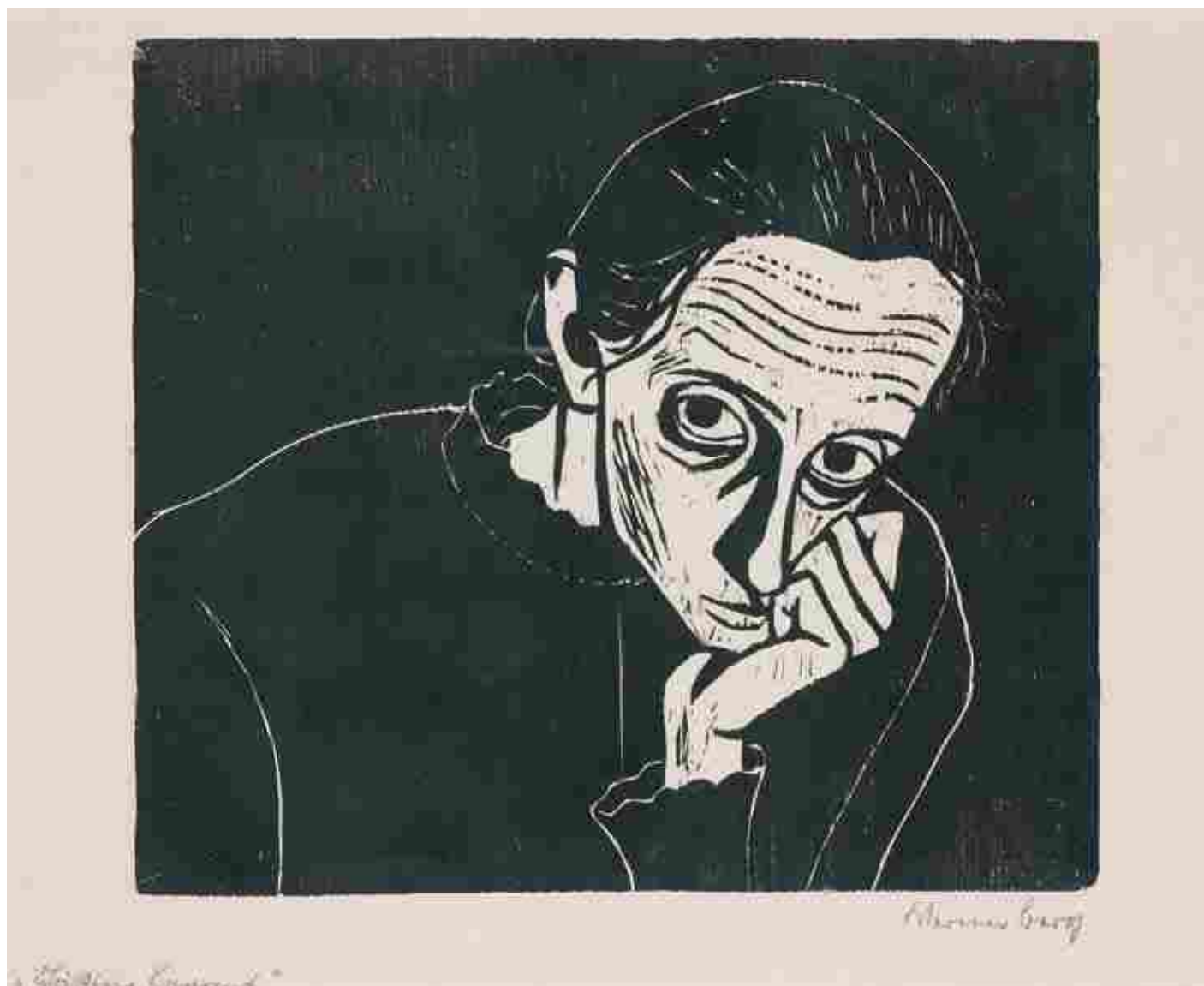
1943 schreibt Heinrich Becker: „Möchten es die Ereignisse erlauben, dass Sie bald zu Frau und Kindern, zu Ihrer Arbeit auf den heimatlichen Boden und zur Malerei auf eigene Faust ohne kunstfremden Auftrag zurückkehren können. Sie werden aus der Welt des Nordens neue Bildkraft mit heimbringen, gesättigt von großer erhabener Naturgewalt. Ihr Brief ist voll des erlebten Zaubers, dem Sie sich als Augenschmuck ja gar nicht entziehen können. Ein unerhörter Schatz neuer Anschauung, der sich in Ihnen sammelt und Sie zum Malen drängt. Teuer erkaufte, ganz gewiss. Aber wer darf dem Schicksal nachrechnen, was es versagt und was es fordert. Wir müssen schon zufrieden sein, wenn wir innerlich nicht leer ausgehen. Halten Sie nur auch fest, was Ihnen in dieser Zeit zu malen gelingt. Wie gern würde ich es sehen.“

Bis 1948 ist es Werner Berg, der sich um die österreichische Staatsbürgerschaft bemüht, unmöglich, nach Deutschland zu reisen. So wird auch der Kontakt zum Ehepaar Becker erschwert und es können nur Briefe gewechselt werden. 1954, zu Werner Bergs 50. Geburtstag beabsichtigt Heinrich Becker im Kunsthaus Bielefeld eine große Werner Berg Ausstellung zu zeigen. Das Projekt kommt jedoch aufgrund der Zollschwierigkeiten beim Transport der Bilder nicht zustande.

Harald Scheicher



1 Grabkreuz mit Blumen
Aquarell, 60 x 48 cm, signiert



2

Christine Lavant, 1951

Holzschnitt, 40,5 x 45,6 cm, signiert und betitelt, WVWB 141



3 **Der alte Landpfarrer**, 1954
Holzschnitt, 39,2 x 44 cm, signiert und betitelt, WVWB 162



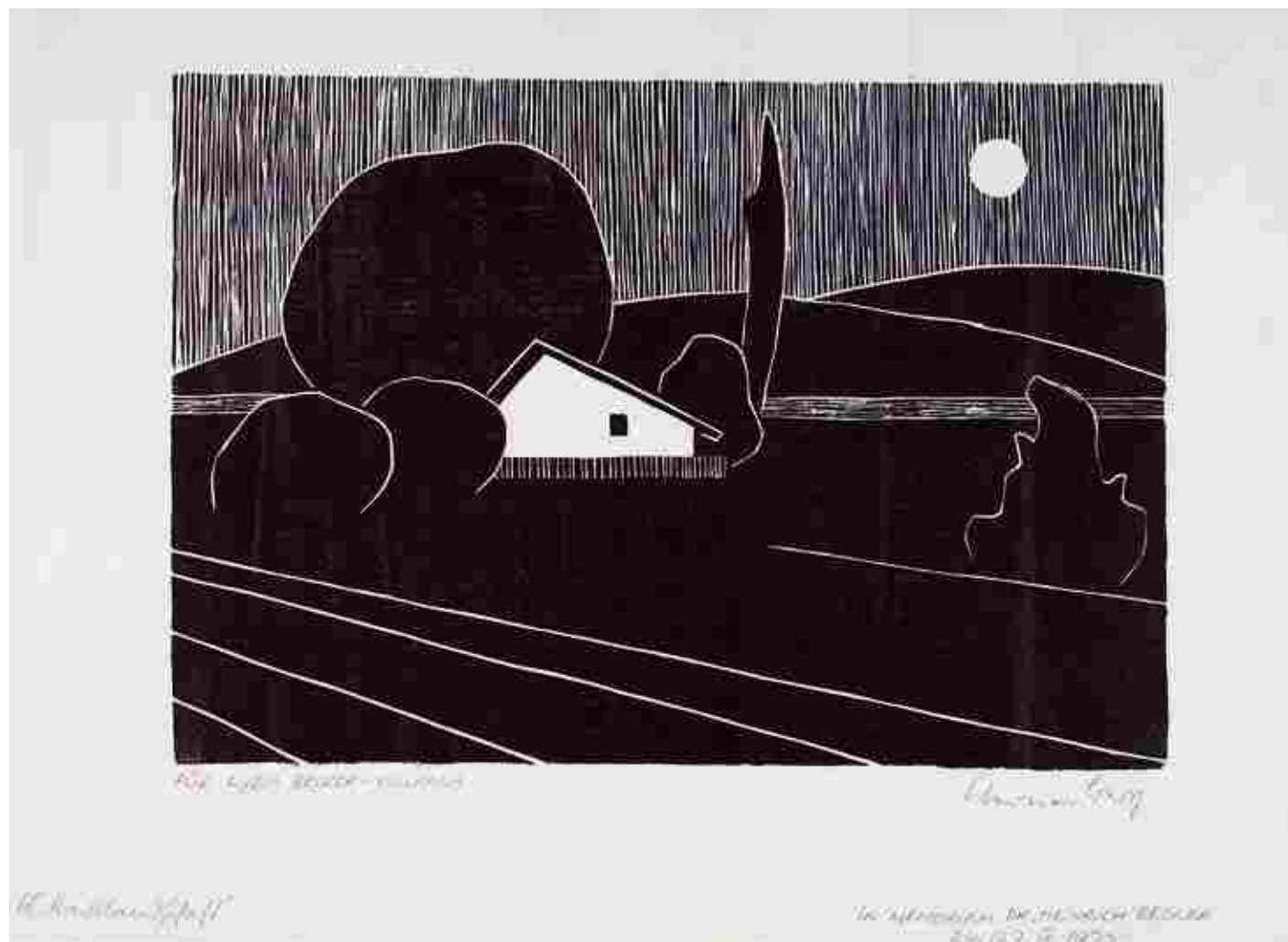
4 **Die Leidtragenden, 1935**
Holzschnitt, 20,5 x 30,3 cm, signiert, Probedruck, WVWB 61



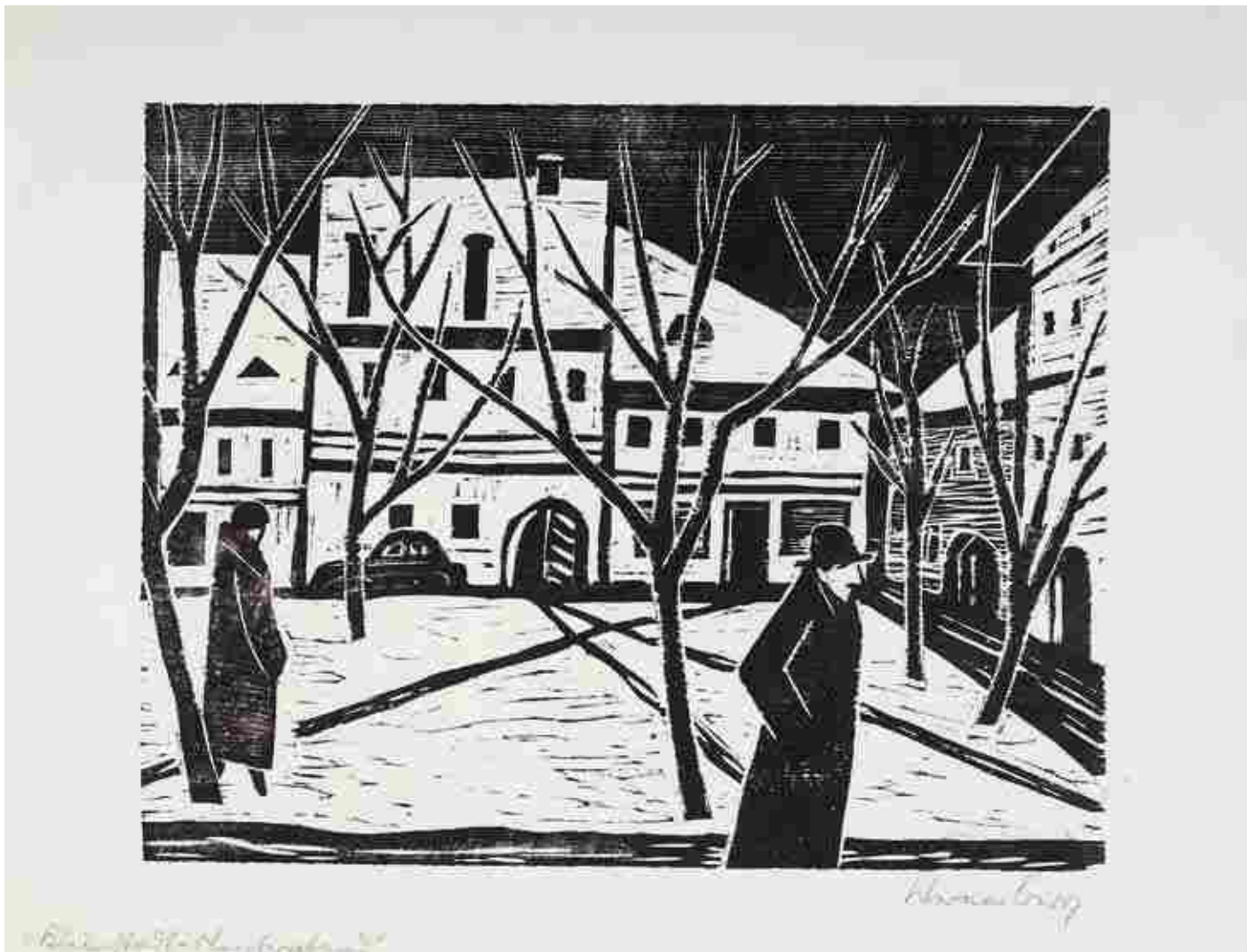
5 **Heimweg**, 1933
Holzschnitt, 35,5 x 25,5 cm signiert, WVWB 33



6 **Herschauende**, 1956
Holzschnitt, 39,2 x 38 cm, signiert und betitelt, WVWB 196



7 **Kleine Nachtlandschaft**, in memoriam Dr. Heinrich Becker, 1972
Holzschnitt, 30,6 x 44 cm, signiert, gewidmet und betitelt, WVWB 401



8 **Kleinstadt Winterabend, 1956**
Holzschnitt, 36,7 x 46,8 cm, signiert und betitelt, WVWB 193



9 **Zigeunermutter**, 1933
Holzschnitt, 42,5 x 19,5 cm, signiert, betitelt und gewidmet, 1.Zustand, WVWB 49



10 Spaziergang, 1933
Holzschnitt, 30 x 44 cm, signiert und betitelt, WVWB 36



11 Zigeunerferd, 1933

Holzschnitt, 26,7 x 35 cm, signiert, 1. Zustand, WVWB 47



12 Schneerosen, 1940
Öl auf Leinwand, 45 x 55 cm, signiert, WVWB 246

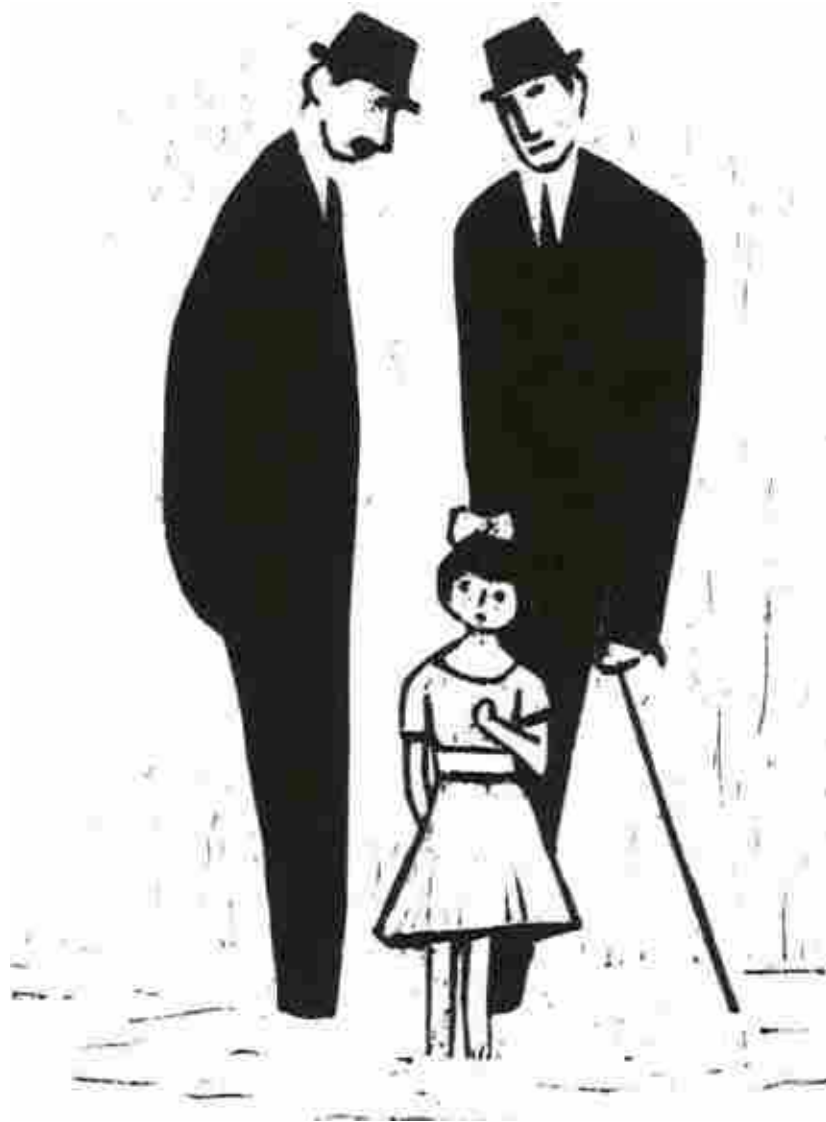


13 **Schlafender Fahrgast**

Öl auf Leinwand, 45 x 75 cm, signiert, WVWB 1011



14 **Betender Bauer, 1951**
Holzschnitt, 37,2 x 31,4 cm, signiert und betitelt



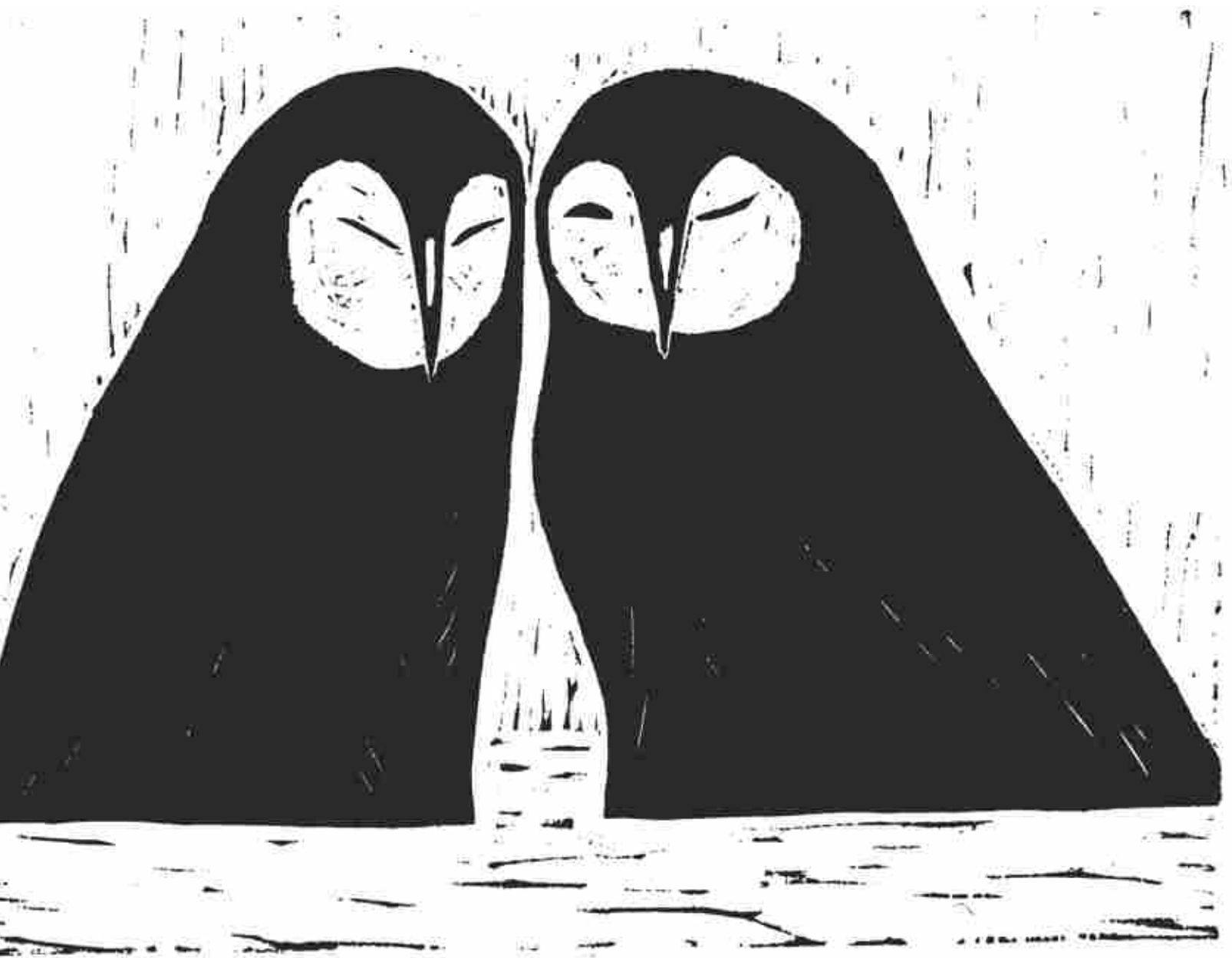
15 **Fronleichnam** 1976
Holzschnitt, 32,5 x 24,7 cm, signiert und betitelt, WVWB 418



16 **Lichtmess**, 1964
Holzschnitt, 35 x 55,4 cm, signiert und betitelt, WVWB 318



17 Eulen 1951
Holzschnitt, 24 x 46,5 cm, signiert, gewidmet (1957) und betitelt, WVWB 133





18 **Auflachende („Windische“), 1937**
Holzschnitt
22 x 25,8 cm, signiert und betitelt, WVWB 66



19 **Herblickende, 1967**
Holzschnitt
32 x 48,6 cm, signiert und betitelt, WVWB 340



20 Dem Gedächtnis Alfred Kubins, 1959
Holzschnitt, 35,7 x 54 cm, signiert und betitelt, WVWB 260



21 **Schneemann**, 1954
Holzschnitt, 31 x 41,9 cm, signiert und betitelt, 1. Zustand, WVWB 173



22 **Kommunion**, 1933
Holzschnitt, 34,6 x 26,7 cm, signiert und betitelt
WVWB 41



23 **Zwei Knieende II**, 1949
Holzschnitt, 37,5 x 30 cm, signiert, WVWB 96



24 **Kranker**, 1956

Holzschnitt, 29,5 x 47,6 cm, signiert, rückseitig gewidmet („Für Wieland Schmied mit herzlich-dankbarem Geburtstagsgruß / W.B.“) und betitelt, WVWB 181



25 **Ogris Mutter**, um 1963
Bleistift auf Karton, 64 x 50 cm, signiert



26 **Sitzende, junge Frau**, 2. 9. 1978
Gouache, 64,5 x 48,5 cm, signiert und datiert



27 **Männlicher Akt**

Bleistift/Kohle, 48 x 35,8 cm, rückseitig: „Aus der Sammlung von Maria Boeckl, Herbert Boeckl um 1919, bestätigt Maria Boeckl“



28 **St. Georgen im Winter, 1973**

Aquarell, 45 x 59 cm, signiert und datiert, WVAM 1388



29 Blumen vor Berg, 1968

Öl auf Holzfaserplatte, 59 x 74 cm, signiert und datiert, WVAM 1208



30 **Kürbisse am Fenster**, 1973
Öl auf Leinwand, 65 x 72 cm, WVAM 1365



31 **Roter Graben I**, 1935
Öl auf Leinwand, 71,5 x 64 cm, signiert und datiert, WVAM 166



32 Cote d'Azur 1971

Siebdruck 61/85, 32 x 48,8 cm, signiert und betitelt, WVAM 1287



33 Thematischer Entwurf für ein Fresko im Bahnhof Klagenfurt
Mischtechnik, 13 x 51,6 cm, signiert und rückseitig betitelt



34 **Doppelakt**

Bleistift auf Transparentpapier, 46 x 34 cm



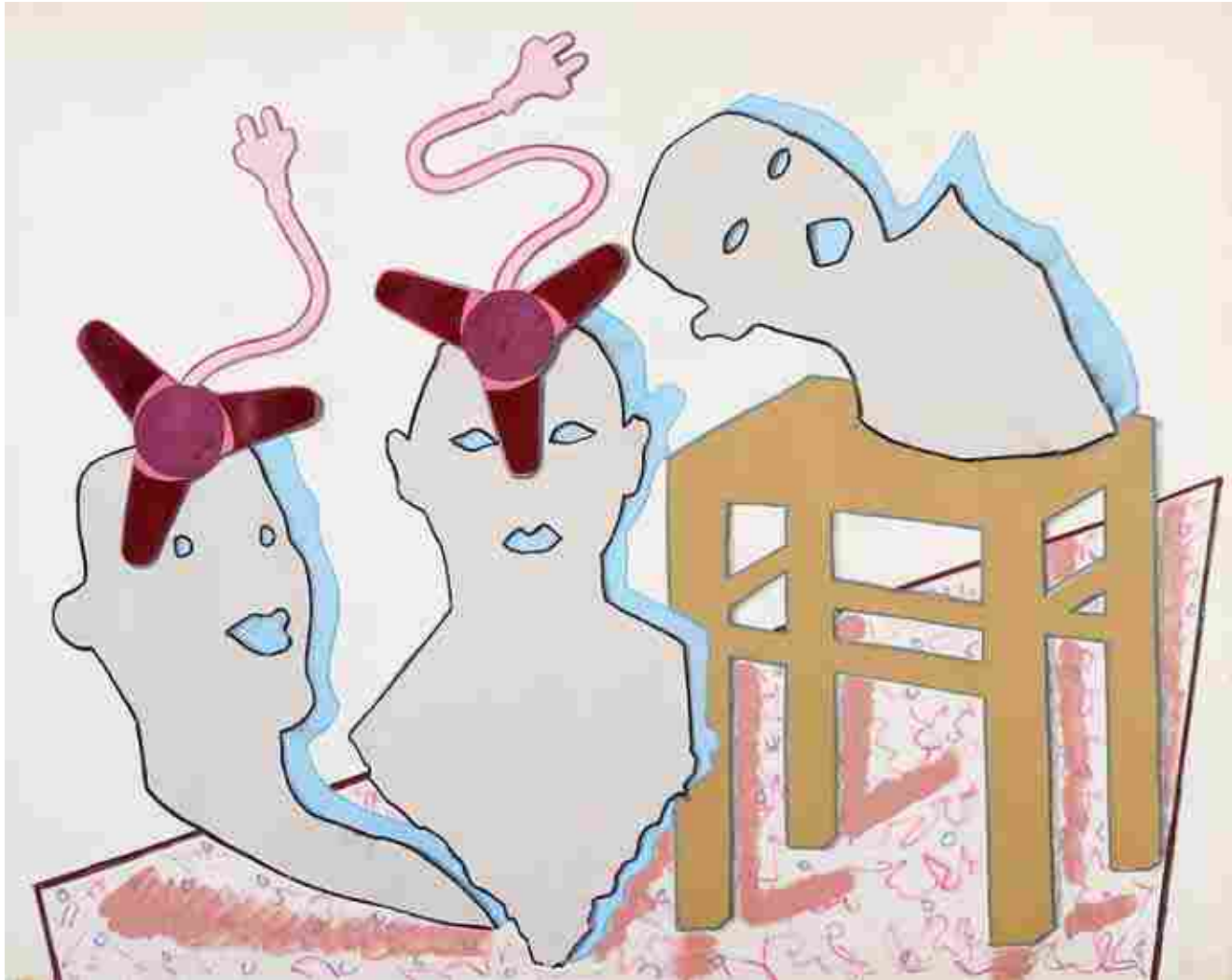
35 **Liegender Frauenakt**

Bleistift auf Transparentpapier, 24 x 48 cm



36 Selbstportrait mit blutendem Herzen

Filzstift und Aquarell, innere Umschlagseite eines Ausstellungskataloges Berlin 1978: „Maria Lassnig und ihre Selbstportraits“, 29,5 x 42 cm, signiert



37 Ohne Titel (Electric Heads), 1935
Mischtechnik auf Malkarton, 71 x 89 cm, signiert und datiert



38 **Straßenszene**
Aquarell, 42 x 54 cm, signiert



39 **Kärntner Landschaft - Wörthersee**
Aquarell, 36 x 53 cm, signiert

Werner BERG Sammlung Becker:	S. 10-20
Werner BERG:	S. 21-33
Herbert BOECKL:	S. 35
Arnold CLEMENTSCHITSCH:	S. 41
Pepo GRABNER:	S. 46-47
Giselbert HOKE:	S. 34
Kiki KOGELNIK:	S. 45
Anton KOLIG:	S. 42
Maria LASSNIG:	S. 44
Anton MAHRINGER:	S. 36-40
Franz WIEGELE:	S. 43